



Ausgrabungen in der Kürschnergasse – Martin Sowa, technischer Grabungsleiter, steht im Keller aus dem 15. Jahrhundert.

FOTOS (2): FRANK KARMEYER

Kellerfund gibt Rätsel auf

Eine der letzten Bau-Wunden der Stadt in der Kürschnergasse verschwindet

Von Frank Karmeyer

Erfurt. Ehe sich am Dreieck zwischen Pilsse, Kürschner- und Rupprechtsgasse eine der letzten Wunden im Stadtbild schließt, geht's hier in die Tiefe. Vier Archäologen und ein ehrenamtlicher Helfer sind am Werk, um ein Stück Stadtgeschichte zu heben. Wie viele (Bau-)Zaungäste schon beobachten konnten, hat das Team um Martin Sowa, den technischen Grabungsleiter, einen Keller ausgegraben. Er stammt aus dem 15. Jahrhundert – und lässt noch viele Fragen offen.

So klein das Grundstück, auf dem sich nach mehr als 30 Jahren Stillstand nun die Bagger drehen und die Grundfläche für eine neue Bebauung geschaffen wird, so gut koordiniert sein will die Baustelle. „Es ist wie ein Tanz umeinander“, sagt Christian Tannhäuser, Gebietsreferent des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, während der Pressluftmeißel laut den Takt vorgibt. Anfang April haben die Grabungen begonnen, haubegleitend. Als erstes wurde ein Graben gezogen parallel zur Kürschnergasse und die erste Mauer zum Vorschein gebracht. Dass hier Keller gefunden werden würden, war so gut wie sicher. So wie an jeder anderen



Die enge Baustelle verlangt eine gute Koordination.

Stelle der Altstadt, erst recht in diesem wohl seit der Urzeit stark frequentierten Quartier, wie Tannhäuser sagt.

Archäologen haben den einstigen Eingang noch nicht gefunden

Verwundert zeigten sich die Archäologen dann doch: Dass sich hier eine sehr große Tonne, also ein Keller mit rundem Deckenbogen finden würde, sei ungewöhnlich. Schließlich ist auch die umgebende Bebauung eher kleinteilig und ein großer Keller, dessen vollständiges Ausmaß noch gar nicht ersichtlich ist, eher ungewöhnlich, wie Martin Sowa sagt. Noch ist der einstige Eingang nicht entdeckt, sind nur die später geschaffenen Zugänge zum

parzellierten Kellergewölbe gefunden. Immer wieder, das ist am Kellerboden abzulesen, hat sich die Nutzung geändert.

Ein dunkler Fleck am Boden hat eine Befundnummer verpasst bekommen: Er zeugt von einem Holzpfeiler, der hier einst gestanden haben muss. Aber wozu? Am rötlichen Mörtel des Mauerwerks abzulesen ist auch, dass die Gebäude darüber einmal gebrannt haben müssen. Hat hier vielleicht ein größeres Gebäude gestanden im 15. Jahrhundert? Denn der langgezogene Keller zeugt von viel Geld, das der damalige Bauherr besessen haben muss. Damals wie heute sei es schließlich günstiger gewesen, ein Haus ohne Keller zu bauen, sagt

Tannhäuser. Völlig offen ist auch, um wen es sich beim Bauherren gehandelt hat: „Das ist ja das Spannende unserer Arbeit.“ Die wird bis Ende Juni/Anfang Juli fortgesetzt.

Die Absprachen funktionieren trotz der Enge der Baustelle gut, sagt Tannhäuser. Und Karsten Schröder, Geschäftsführer von H+L Häuser und Liegenschaften und Investor auf dem Grundstück, pflichtet ihm bei. So spektakulär und speziell, dass sie über eine umfassende Dokumentation hinaus für die Nachwelt erhalten bleiben müssten, sind die bisherigen Kellerfunde nicht. So werden sie Platz machen für eine Tiefgarage, die an dieser Stelle unter einem Gebäudekomplex vorgesehen ist.

Der architektonische Entwurf stammt von Eingartner Khorrani Architekten BDA aus Leipzig. Zehn Büros hatten sich einem von der Stadt Erfurt ausgelobten Wettbewerb gestellt, eine Jury hatte im September 2019 drei Entwürfe darunter ausgewählt – und die Stadt den Investor verpflichtet, an dieser sensiblen Stelle der Stadt einen dieser drei umzusetzen. Die Rettung der beiden denkmalgeschützten Gebäude auf dem Grundstück inklusive. Mit einem Jahr Verspätung ist das Projekt dieses Jahr gestartet.